

GOTT UND DIE WELT

Der Heilige Geist weht, wo er will



WEIHBISCHOP
HANS-JOCHEN JASCHKE

So wahr mir Gott helfe. So hat vor wenigen Wochen Deutschlands erste muslimische Ministerin, Frau Ozkan, ihren Eid auf die Verfassung bekräftigt. Ein gutes Zeichen! Aber manche haben sich aufgeregt: Wird so nicht alles verwischt? Wie soll der Glaube der Muslime mit dem der Christen zusammenpassen?

Ich halte dagegen: Natürlich kann es nur den einen wahren Gott geben, den Gott der Christen, des Islam, der Juden und anderer Religionen, die im Wettstreit miteinander liegen. Aber Religionen haben unterschiedliche Sichtweisen auf Gott, Bilder von unausschöpflichen Geheimnis, Gut, wenn wir darüber miteinander sprechen.

Gemeinsam sagen Christen mit den Muslimen: Gott ist der Eine, voll Erbarmen, der alles erschafft und trägt. Allah-Gott ist einzig und Mohammed ist sein großer Prophet, lautet die Botschaft des Islam. Christen dagegen haben von Jesus gelernt: Der eine Gott hat den Namen Vater, Sohn, Geist. Er ist der Eine und Dreifaltige. Die muslimische Sicht von Gott rückt ihn ganz in die Höhe und ruft die Menschen zu Gottergebenheit

auf. In christlicher Gewissheit umgibt der eine Gott als Sohn und Bruder der Menschen sein Geschöpf und erfüllt als Geist das All.

In der Begegnung mit Muslimen können Christen somit entdecken, wer Gott für sie ist. Wir sehen mit Respekt, wie Muslime dem einen Gott die Ehre geben. So wissen wir uns als religiöse Menschen verbunden. Wir ermutigen uns zum Dienst in der modernen Welt aus der Kraft des Glaubens. Ich freue mich, wenn Christen und Muslime so den Menschen dienen – bei uns, aber auch in islamisch geprägten Ländern. Muslime, die für immer bei uns leben wollen, müssen sich in unsere Gesellschaft integrieren, eine freie, offene Gesellschaft, geprägt von einer Kultur, die die große Mehrheit verbindet. Aber Muslime sollen ihren Glauben nicht aufgeben, ihre eigene religiöse Heimat, und sich so in das Ganze der Gesellschaft einbringen. Zu Pfingsten, am Fest des Geistes, öffnen wir uns dem Heiligen Geistes, öffnen wir uns dem Heiligen Geistes. Er weht, wie die Bibel sagt, wo er will. Dass er uns alle inspiriert und Gottes Nähe erfahren lässt, sei mein Wunsch.

wjaschke@egv-erzbisum-th.de

HVV sperrt sich gegen Alkoholverbot in Bus und Bahn

Politiker üben Druck auf den Verkehrsverbund aus

BENJAMIN CORDES

In den Bussen und Bahnen des Hamburger Verkehrsverbundes wird es auf absehbare Zeit vermutlich kein generelles Alkoholverbot geben. Das teilte der HVV am Freitag auf Abendblatt-Anfrage mit. Hintergrund sind die Forderungen von Sozialsenator Dietrich Werlich und Innenminister Christoph Ahlhaus (beide CDU) nach einem generellen Alkoholverbot im öffentlichen Hamburger Nahverkehr.

Als Grund für die ablehnende Haltung beim HVV nannte deren Sprecherin Gisela Becker zwei Gründe. Der erste sei, dass die Erfahrungen in den Metronomzügen nur sehr bedingt auf den HVV anwendbar wären. „Die HVV-Fahrgäste bleiben nur kurz in den Bussen und Zügen. Wenn sie betrunken sind, dann waren sie es auch schon vorher.“ Ein Verbot würde dann keinen Sinn machen. Als zweiten Grund nannte sie die schwere Durchsetzbarkeit. „Im Metronom kann das bislang nur deshalb so gut umgesetzt werden, weil dort das Zugbegleitpersonal deutlich aufgestockt wurde. Das ist in diesem Ausmaß beim HVV nicht realisierbar.“

Beförderungsbedingungen sind vage formuliert

Zwar ist der Sicherheitsdienst in den Metronomzügen zur Einführung des Verbots tatsächlich massiv verstärkt worden, allerdings mittlerweile auch wieder deutlich reduziert. „Wir haben zu Beginn auf eine stärkere Präsenz des Sicherheitsdienstes gesetzt, um das Verbot zu etablieren. Mittlerweile ist es akzeptiert und wird auch trotz deutlich weniger Personal beachtet“, sagt Metronomsprecherin Tatjana Festerling.

Die Beförderungsbedingungen des HVV sind in Bezug auf Alkoholkonsum bislang vage formuliert. Nur „Personen, die eine Gefahr für die Sicherheit oder Ordnung des Betriebes oder für die Fahrgäste darstellen, sind von der Beförderung ausgeschlossen“. Strafen für Alkoholkonsum sind nicht vorgesehen.

auf. In christlicher Gewissheit umgibt der eine Gott als Sohn und Bruder der Menschen sein Geschöpf und erfüllt als Geist das All.

In der Begegnung mit Muslimen können Christen somit entdecken, wer Gott für sie ist. Wir sehen mit Respekt, wie Muslime dem einen Gott die Ehre geben. So wissen wir uns als religiöse Menschen verbunden. Wir ermutigen uns zum Dienst in der modernen Welt aus der Kraft des Glaubens. Ich freue mich, wenn Christen und Muslime so den Menschen dienen – bei uns, aber auch in islamisch geprägten Ländern. Muslime, die für immer bei uns leben wollen, müssen sich in unsere Gesellschaft integrieren, eine freie, offene Gesellschaft, geprägt von einer Kultur, die die große Mehrheit verbindet. Aber Muslime sollen ihren Glauben nicht aufgeben, ihre eigene religiöse Heimat, und sich so in das Ganze der Gesellschaft einbringen. Zu Pfingsten, am Fest des Geistes, öffnen wir uns dem Heiligen Geistes, öffnen wir uns dem Heiligen Geistes. Er weht, wie die Bibel sagt, wo er will. Dass er uns alle inspiriert und Gottes Nähe erfahren lässt, sei mein Wunsch.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Als positives Beispiel für die Folgen eines Alkoholverbots nannte Werlich die Verkehrsgesellschaft Metronom. Dort wurde das Verbot im November 2009 eingeführt. Seitdem gingen die Straftaten von 327 im August 2009 auf 89 im März dieses Jahres zurück, bislang mussten mehr als 2000 Fahrgäste 40 Euro Strafe zahlen. Ahlhaus berief sich auf eine Studie im Auftrag der letzten Innenministerkonferenz. Sie habe ergeben, dass von 700 befragten Verkehrsunternehmen bereits 380 Verbote erlassen hätten und die Ergebnisse durchweg positiv seien. Allerdings wolle man nicht gleich ein neues Gesetz erlassen und hoffe stattdessen auf die Wirkung der Appelle.

Mitgefühl und Konsequenz

Ein Ex-Gefangener und der frühere Jugendbeauftragte der Polizei über den Um...

JAN-ERIC LINDNER

Der eine ging mit 17 in den Staatsdienst und war 15 Jahre lang Jugendbeauftragter der Hamburger Polizei, der andere blickt auf eine kriminelle Jugend zurück und saß mehr als zehn Jahre lang in Hamburg und Panama im Gefängnis: Zwei Leben, die unterschiedlicher kaum hätten verlaufen können. Gemeinsam gründeten Derk Langkamp, 62, und Volkert Ruhe, 55, vor zehn Jahren den Verein Gefangene helfen Jugendlichen (GhJ), der Jungkriminelle mit Mörderin, Räubern und anderen schweren Jungs zusammenbringt.

Jugend und Gewalt, das ist seit mehr als zwei Jahrzehnten das Thema der beiden streitbaren Charaktere. Jugend und Gewalt, das ist auch ein Thema, das verlässlich und in kurzen Absätzen in den Fokus von Öffentlichkeit und Politik gerät. Nämlich immer dann, wenn wieder eine Tat geschieht, betroffen macht und die Menschen im Umfeld geschockt und ratlos zurücklässt. Im Abendblatt-Gespräch schildern Langkamp und Ruhe ihre Vorstellung einer Erfolg versprechenden Jugendhilfe und erklären, aus welchen Gründen immer mehr Jungen und inzwischen auch Mädchen beginnen, zu schlagen, zu treten und zuzustechen – und warum Jungdelinquenten wie Elias A., der am Freitag vergangener Woche am S-Bahnhof Jungfernstieg einen 19-Jährigen tötete, in der Lage sind, weitgehend hemmungslos mit Messern auf Menschen loszugehen.

Fünf Prozent, so betont Volkert Ruhe. Es sind nur fünf Prozent der Jugendlichen, über die wir hier reden. „Damit gar nicht erst der Eindruck entsteht, die Jugend an sich sei das Problem. Doch diese fünf Prozent, so ergänzt Derk Langkamp, die würden eben immer aggressiver, hemmungs- und skrupelloser. Sie sind es, um die und über die wir uns ernsthafte Sorgen machen müssen. Zwei Worte sind es nach Ansicht der Jugendgewaltexperten, die den Schlüssel zum delinquenten Jugendlichen beschreiben: Mitgefühl und Konsequenz. Langkamp: „Wir reden immer über Resozialisation, wo erst mal eine Sozialisation nötig wäre. Viele der Jugendlichen, denen wir in unserer Arbeit begegnen, haben in ihrem Leben nichts anderes erfahren als Ablehnung, Ignoranz und Gewalt. Wo sollte da der Boden herkommen, auf dem man mit Erziehungsge danken ackern kann?“ Mitgefühl ist eine Regung, die man bei derart emotional vernachlässigten Jugendlichen tief im Verborgenen suchen muss.

Volkert Ruhe hat dies selbst erlebt. Er wuchs mit einem prügelnden Vater auf, wurde schon in seiner Jugend zum Einbrecher und Schläger. Der 55-Jährige sagt: „Ich bin auf den falschen Weg geraten und habe damals kein rechtzeitiges Stopp-Signal bekommen. Das ist ein Problem, das heute noch immer – eher sogar noch viel ausgeprägter – existiert.“

Wenn er höre, so der Jugendhelfer, dass Gerichte immer wieder Verfahren gegen junge Prügler zusammenlegen und Staatsanwaltschaften reinheimeise Verfahren einstellen, dann könne er nur noch mit dem Kopf schütteln. Und wenn dann eingegriffen werde, so Ruhe weiter, „dann steckt man die Jungs in Jugendwohnungen zusammen, wo sie gemeinsam die verrücktesten Ideen entwickeln“. Wenn Straftaten im Erlieben der Täter ungesühnt bleiben, sei das wie Wasser auf die Mühlen der kriminell gewordenen Kids. Langkamp: „An eine Tat, die ein 16-jähriger Gewohnheitsprügler vor einem halben Jahr begangen hat, wird er sich in der Regel nicht mehr erinnern. Weil er zwischenzeitlich einige andere Leute verdro-



Volkert Ruhe, 55, und Derk Langkamp, 62, kümmern sich seit vielen Jahren um gewalttätige Hamburger Jugendliche. Foto: Bertold Fabricius

Das Duo – ein Ex-Drogenhändler und ein Ex-Ko...

Volkert Ruhe, 55, der mit einem prügelnden Vater aufwuchs, landete als 18-Jähriger zum ersten Mal im Knast. Nach langer Arbeitslosigkeit kam Ruhe in Kontakt mit kolumbianischen Drogenhändlern. Er schmuggelte Kokain, flog auf, floh nach Kolumbien, saß danach zwei Jahre in Panama und acht Jahre in Hamburg im Gefängnis. In „Santa Fy“ holte er Schulabschluss nach. Er studierte, gründete „Gefangene helfen Jugendlichen“. Bundeskanzlerin Merkel (CDU) zeichnete Ruhe und das Projekt im April für „vorbildliches Engagement“ aus.

Derk Langkamp, 62, gibt seit 17 Jahren in den Prügelstunden erlebte die 68er als Jugendhelfer und baute später die Jugendwohngemeinschaften der Polizei maßgeblich mit auf. Er lang bis zu seiner Pensionierung vor zwei Jahren, war er Jugendbeauftragter der Hamburg-Prävention. Der Ex-Kriminalhauptamtliche ist Lehrerausbilder für „Gefangene helfen Jugendlichen“. Der Ex-Kriminalhauptamtliche ist Vorsitzender von „Gefangene helfen Jugendlichen e.V.“ und gliedert sich im Weißen R...

GOTT UND DIE WELT

Der Heilige Geist weht, wo er will



WEIBISCHOF
HANS-JOCHEN JASCHKE

So wahr mir Gott helfe. So hat vor wenigen Wochen Deutschlands erste muslimische Ministerin, Frau Özkan, ihren Eid auf die Verfassung bekräftigt. Ein gutes Zeichen! Aber manche haben sich aufgeregt: Wird so nicht alles verwischt? Wie soll der Glaube der Muslime mit dem der Christen zusammenpassen?

Ich halte dagegen: Natürlich kann es nur den einen wahren Gott geben, den Gott der Christen, des Islam, der Juden und anderer Religionen, die im Wettstreit miteinander liegen. Aber Religionen haben unterschiedliche Sichtweisen auf Gott, Bilder von unausschöpflichen Geheimnis. Gut, wenn wir darüber miteinander sprechen.

Gemeinsam sagen Christen mit den Muslimen: Gott ist der Eine, voll Erbarmen, der alles erschafft und trägt. Allah – Gott ist einzig und Mohammed ist sein großer Prophet, lautet die Botschaft des Islam. Christen dagegen haben von Jesus gelehrt: Der eine Gott hat den Namen Vater, Sohn, Geist. Er ist der Eine und Dreifaltige. Die muslimische Sicht von Gott rückt ihn ganz in die Höhe und ruft die Menschen zu Gottegebenheit

auf. In christlicher Gewissheit umgreift der eine Gott als Sohn und Bruder der Menschen sein Geschöpf und erfüllt als Geist das All.

In der Begegnung mit Muslimen können Christen somit entdecken, wer Gott für sie ist. Wir sehen mit Respekt, wie Muslime dem einen Gott die Ehre geben. So wissen wir uns als religiöse Menschen verbunden. Wir ermutigen uns zum Dienst in der modernen Welt aus der Kraft des Glaubens. Ich freue mich, wenn Christen und Muslime so den Menschen dienen – bei uns, aber auch in islamisch geprägten Ländern. Muslime, die für immer bei uns leben wollen, müssen sich in unsere Gesellschaft integrieren, eine freie, offene Gesellschaft, geprägt von einer Kultur, die die große Mehrheit verbindet. Aber Muslime sollen ihren Glauben nicht aufgeben, ihre eigene religiöse Heimat, und sich so in das Ganze der Gesellschaft einbringen. Zu Pfingsten, am Fest des Geistes, öffnen wir uns dem Heiligen Geist Gottes. Er weht, wie die Bibel sagt, wo er will. Dass er uns alle inspiriert und Gottes Nähe erfahren lässt, sei mein Wunsch.

wjaschke@agr-erzbisum-th.de

HVV sperrt sich gegen Alkoholverbot in Bus und Bahn

Polizisten üben Druck auf den Verkehrsverbund aus

Ein Ex-Gefangener und der frühere Jugendbeauftragte der Polizei über den Umgang

JAN-ERIC LINDNER

Der eine ging mit 17 in den Staatsdienst und war 15 Jahre lang Jugendbeauftragter der Hamburger Polizei, der andere blickt auf eine kriminelle Jugend zurück und saß mehr als zehn Jahre lang in Hamburg und Panama im Gefängnis: Zwei Leben, die unterschiedlicher kaum hätten verlaufen können. Gemeinsam gründeten Detk Langkamp, 62, und Volkert Ruhe, 55, vor zehn Jahren den Verein Gefangene heilen Jugendlichen (GhJ), der Jungkriminelle mit Mördern, Räufern und anderen schweren Jungs zusammenbringt.

Jugend und Gewalt, das ist seit mehr als zwei Jahrzehnten das Thema der beiden streitbaren Charaktere. Jugend und Gewalt, das ist auch ein Thema, das verlässlich und in kurzen Absätzen in den Fokus von Öffentlichkeit und Politik gerät. Nämlich immer dann, wenn wieder eine Tat geschieht, betroffen macht und die Menschen im Umfeld geschockt und ratlos zurücklässt. Im Abendblatt-Gespräch schildern Langkamp und Ruhe ihre Vorstellung einer Erfolgsversprechenden Jugendhilfe und erklären, aus welchen Gründen immer mehr Jungen und inzwischen auch Mädchen beginnen, zu schlagen, zu treten und zuzustechen – und warum Jungdelinquenten wie Elias A., der am Freitag vergangener Woche am S-Bahnhof Jungfernstieg einen 19-Jährigen tötete, in der Lage sind, weitgehend hemmungslos mit Messern auf Menschen loszugehen.

Fünf Prozent, so betont Volkert Ruhe. Es sind nur fünf Prozent der Inwend-

